Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

358 (28.12.1931) Sport Turnen Spiel

Visual Library

Sport Turnen Spiel

Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Montag, den 28. Dezember 1931 — 176. Jahrgang. Nr. 358

Sport in Kürze.

Das Zwischenrundenspiel um den Fußball-Bundespokal zwischen dem Norddeutschen Sportverband und dem Südostdeutschen Fußballverband wird am 10. Januar in Hamburg ausgetragen. Für das Spiel am gleichen Tage zwischen Süddeutschland und Brandenburg steht wohl in Saarbrücken der Austragungsort fest, doch macht bekanntlich Brandenburg alle Anstrengungen, daß das Spiel in einen Berlin näher gelegenen Ort verlegt wird.

*

Die auf dem letzten Bundestag für das ganze Bundesgebiet beschlossene Sommerspielsperre beginnt am 3. Juli und endet am 30. Juli nächsten Jahres.

*

Das wichtigste Spiel der Feiertage war in der Reichshauptstadt der Pokalendkampf zwischen Tennis-Borussia und Wacker 04, der vor 15 000 Zuschauern auf dem Preußenplatze ausgetragen wurde. Tennis-Borussia siegte mit 6:0 (1:0) überraschend glatt.

*

Der Hamburger Fußball stand an den Feiertagen im Zeichen der Wohltätigkeit. Im Mittelpunkt der angesetzten drei Repräsentativspiele stand am zweiten Feiertag der traditionelle Städtekampf Hamburg—Altona, dem auf dem H.S.V.-Platze etwa 8000 Zuschauer beiwohnten. Die großartigen Leistungen der hervorragenden Angriffsreihe verschaffte den Hamburgern mit 7:0 (1:0) einen in dieser Höhe von keiner Seite erwarteten Sieg.

*

Im Pariser Sportpalast fand ein weiteres Eishockey-Länderspiel zwischen England und Frankreich statt. Die Franzosen waren um fast eine Klasse besser und siegten verdient mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:0). Beide Tore erzielte der Kanadier Ramsey.

*

Im Rahmen eines Universitäts-Klubkampfes in Neuyork wartete der bekannte amerikanische Brustschwimmer Leonard Spence mit einer neuen Welthöchstleistung auf. Spence legte die 200 Yards Bruststrecke in der fabelhaften Zeit von 2,25,8 Min. zurück und blieb damit um 4,4 Sekunden unter seinem eigenen Weltrekord.

*

Das traditionelle Pariser Weihnachtsschwimmen „Quer durch die Seine" kam am zweiten Feiertag unter Beteiligung von 13 Schwimmern, darunter einer Frau, zum Austrag. Die geringe Wassertemperatur von nur 4 Grad zwang die größte Anzahl der Teilnehmer zur vorzeitigen Aufgabe, darunter auch die einzige Frau, die Tschechin Trzka. Als Sieger ging der Belgier Malfatt in 2:27,6 Min. für die etwa 200-Meter-Strecke durchs Ziel, dicht gefolgt von dem Franzosen Moulin, dem in 2:42 Min. der Pariser Dreyfuß auf den 3. Platz folgte.

*

Unter großem Andrang des Publikums fand am Sonntag im ausverkauften Pariser Sportpalast der 6. Rad-Länderkampf Deutschland—Frankreich statt. Die deutschen Fahrer mußten einmal mehr eine Niederlage einstecken und verloren im Gesamtergebnis mit 0:2.

*

Bei besten Eisverhältnissen und schönstem Wetter nahm am Sonntag das internationale Eishockeyturnier mit dem Spengler-Pokal auf der Davoser Eisbahn mit drei Begegnungen seinen Anfang. Im einleitenden Treffen behielt der E.H.C. Davos über den H.C. Mailand mit 4:2 knapp aber sicher die Oberhand. Die Oxforder Studentenmannschaft blieb über den Akademischen E.H.C. Zürich mit 7:0 erfolgreich. Zweistellig mit 11:1 fertigten die Züricher Grasshoppers die Cambridger Studenten ab.

*

Die Schweizer Skiläuferelite gab sich am zweiten Feiertag auf der Olympia-Schanze in St. Moritz ein Stelldichein. Die ausgezeichneten Schneeverhältnisse gestatteten den Konkurrenten ganz aus sich herauszugehen, und so konnte der St. Moritzer Chiogna, der sein Land bei den Winterspielen in Lake Placid vertreten wird, mit einem glänzend gestandenen Sprung von 69 Metern den bestehenden Schanzenrekord erreichen. Mit zwei weiteren sehr guten Sprüngen von 68,5 und 67 Metern erhielt er die beste Note des Tages mit 344,7. Die nächsten Plätze besetzten Badrutti-St. Moritz 334,7, D. Zegg-Arosa.

Preußen erlaubt Feiertagsfußball.

Um die Sonntagsheiligung.

Für die Sportvereine Preußens ist die am 15. Dezember in Kraft getretene neue Polizei-Verordnung des Preußischen Ministers des Innern über die Sonntags-Heiligung von ganz besonderer Bedeutung. Sie hat für das gesamte preußische Staatsgebiet die lang entbehrte Vereinheitlichung und Klarheit über die sportliche Tätigkeit der Vereine an Sonn- und Feiertagen gebracht. Hiernach gelten für die Vereine folgende Richtlinienn:

An Sonn- und Feiertagen: Spiele aller Art sind gestattet. Eine Beschränkung ist nur vorgesehen für die Zeit des Hauptgottesdienstes von 9 bis 11.30 Uhr. Spiele, die eine unmittelbare Störung des Gottesdienstes herbeiführen, sind nicht erlaubt.

Am Karfreitag: Spiele aller Art sind gestattet: Nicht gestattet sind Spiele, an denen Berufsspieler teilnehmen oder die mit Umzügen, Musik- oder Festveranstaltungen verbunden sind. Während der Zeit des Hauptgottesdienstes von 9 bis 11.30 Uhr sind am Karfreitag Sportveranstaltungen jeder Art verboten.

Am Buß- und Bettag und Totensonntag: Spiele aller Art sind gestattet, vorausgesetzt, daß bei ihnen der ernste Charakter gewahrt bleibt.

Die neuen Bestimmungen stellen das Ergebnis der mehrjährigen Verhandlungen zwischen den Ministerien, Kirchenbehörden und Sportverbänden dar.

Austria Wien kommt nach Karlsruhe.

Zugunsten der Winternothilfe findet am Sonntag, 10. Januar, ein Spiel der Austria Wien gegen eine noch aufzustellende Karlsruher Städtemannschaft statt. Die drei ersten Spiele der Wiener Mannschaft auf deutschem Boden besagen am besten, welch hoher Sportgenuß der Karlsruher Sportgemeinde bevorsteht.

V.f.B. Stuttgart — Austria 0:3.
Teutonia Wacker München — Austria 0:5.
F.C. Schweinfurth — Austria 3:7.

Glanzpunkte der Wiener Elf sind vor allem der glänzende Mittelstürmer Sindelar und die Läuferreihe; auf jeden Fall dürfte das Gastspiel dieser technisch hervorragenden Wiener Elf für alle Fußballfreunde ein großes Ereignis werden.

Süddeutscher Weihnachtsfußball.

KFV holt einen Punkt. — Die letzten Gruppenspiele. Zahlreiche Privatspielsiege der ausländischen Gäste.

Die Weihnachtsfeiertage brachten auch in diesem Jahre die gewohnte Hochflut sportlicher Ereignisse. Die süddeutschen Fußballer holten während der Weihnachtsfeiertage zum Teil ihre rückständigen Serienspiele nach. Die Gruppe Hessen ermittelte in Mainz 05, das der Wormser Wormatia ein 1:1 abtrotzte, ihren Meister. In Gruppe Main sicherte sich die Frankfurter Eintracht mit einem überlegenen 6:0-Sieg gegen den Tabellenzweiten FSV. einmal mehr den Titel. Phönix Ludwigshafen setzten sich durch einen sehr knappen und glücklichen 2:1-Sieg vor VfR. Mannheim an die dritte Stelle, während die Gruppe Baden in Rheinfelden den zweiten Absteigenden ermittelte. Bis auf die Maingruppe haben nun alle süddeutschen Gruppen ihre Erst- und Letztplazierten ermittelt.

Die süddeutschen Klubs betätigten sich über die Feiertage sehr intensiv. Ungarische, österreichische Spitzenklubs blieben mit geringen Ausnahmen in Süddeutschland erfolgreich, auch Elsässer und Franzosen schlugen sich auf süddeutschen Plätzen recht achtbar. Mit mehr Erfolg reisten führende süddeutsche Vereine nach dem übrigen Deutschland und nach Frankreich; bemerkenswert ist hierbei, daß München 60 in Dresden nicht weniger als 25 000 Zuschauer anlockte. Die Bilanz der Feiertage ist im großen und ganzen für den süddeutschen Fußball recht zufriedenstellend, es hat sich gezeigt, daß wir mit der „splendid isolation" nicht weiter gekommen sind.

Süddeutsche Meisterschaft.

1. FC. Pforzheim — Karlsruher FV. 2:2.

Gruppenspiele.

Gruppe Baden.

VfB. Karlsruhe — FC. Rheinfelden 5:3.
Phönix Karlsruhe — FC. Mühlburg 3:1.
SC. Freiburg — VfB. Karlsruhe 5:1.

Gruppe Main:

Kickers Offenbach — Union Niederrad 3:3.
FC. Hanau 1893 — SpVg. Griesheim 02 2:1.
Rot-Weiß Frankfurt — Germ. 94 Frankf. 13:1.
FSV. Frankfurt — Eintracht Frankfurt 0:6.
Germania Bieber — Germ. 94 Frankfurt 5:0.
VfL. Neu-Isenburg — SpVg. 02 Griesheim 3:1.

Gruppe Hessen:

Wormatia Worms — FSV. Mainz 05 1:1.

Gruppe Rhein:

Phönix Ludwigshafen — VfR. Mannheim 2:1.

Gruppe Saar:

Spfr. Saarbrücken — Saar Saarbr. 1:0, abgebr.
FK. Pirmasens — SV. 05 Saarbrücken 3:1.

Gruppe Südbayern:

FC. Straubing — Schwaben Augsburg 0:1.
VfB. Ingolstadt-Ringsee — SSV. Ulm 1:3.

Privatspiele.

FV. Saarbrücken — FTC. Budapest 1:6.
SC. Freiburg — Racing Club Straßburg 4:3.
FV. Lahr — FG. Kirchheim 3:0.
SpVgg. Fürth — WAC. Wien 0:3.
VfR.Mannh./SV. Waldhof — FTC. Budapest 3:2.
Bayern München — Vienna Wien 2:3.
Freiburger FC. — USS. Paris 3:4.
Kickers Stuttgart — Vienna Wien 2:3.
FV. Würzburg 04 — WAC. Wien 1:5.
Freiburger FC. — Concordia Basel 3:2.
FV. Lahr — RC. Straßburg 7:0.
AS. Straßburg — FV. Rastatt 3:2.
FC. Colmar — FV. Rastatt 1:3.
Chemnitzer BC. — 1860 München 2:5.
FC. Schalke 04 — 1. FC. Nürnberg 3:5.
Preußen Münster — 1. FC. Nürnberg 1:4.
Schwarz-Weiß Essen — Rot-Weiß Frankfurt 1:3.
Dresdener SC. — 1860 München 1:0.

Tabelle der Gruppe Baden.

	Spiele	Tore	Punkte
Karlsruher FV.	18	65:11	29
FV. Rastatt	18	38:26	23
Freiburger FC.	18	42:39	20
SC. Freiburg	18	51:50	18
SpVgg. Schramberg	18	28:43	18
VfB. Karlsruhe	18	33:44	17
Phönix Karlsruhe	17	45:35	15
FC. Mühlburg	17	27:32	15
FC. Villingen	17	28:46	11
FC. Rheinfelden	17	28:59	10

Wintersport an Weihnachten.

Der Ski-Club Garmisch brachte am ersten Weihnachtstag auf der Hausberg-Schanze sein Eröffnungsspringen zur Durchführung. Bei einer Beteiligung von 50 Springern gab es guten Sport und nur wenig Stürze, obwohl der Sprunghügel ziemlich stark vereist war. Sieger in der Klasse 1 wurde Woerndle vom SC. Partenkirchen mit der Note 215 (Sprünge 33, 33.5 und 35 Meter) vor dem Norweger Gulbrausson (Note 205, drei Sprünge von je 33 m) und Reiser-Partenkirchen (Note 193, Sprünge 27, 30, 30 m). Die beste Note des Tages aber erreichte der Sieger in der Klasse 2, Hans Ostler vom SC. Partenkirchen mit 218.5 (Sprünge 34, 34, 37 m).

Bei weichem Schnee und Föhnwind kam am 2. Festtage auf der Tegernseeschanze ein Gauoffenes Kameradschaftsspringen zur Abwicklung. Die beste Note erzielte Louis Kratzer vom SC. Rottach mit 143 (Sprünge 34, 37 m). Zweiter wurde Lang-Rottach mit der Note 134 (30, 35 m).

Auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall wurde am zweiten Festtag das Weihnachtsspringen des Skiclubs Berchtesgaden bei guten Schnee- und Schanzverhältnissen durchgeführt. Die Beteiligung war ausgezeichnet und auch das Interesse der Zuschauer übertraf die Erwartungen. Die beste Note des Tages erzielte Russegger vom SC. Berchtesgaden, während Stoll (Berchtesgaden) den weitesten gestandenen Sprung erreichte. Die Skivereine des Tegernseer Tals führten am zweiten Festtag bei starker Beteiligung auf einer 2,5 km langen Strecke einen Abfahrtslauf durch. Der Sieger, Kleinmeier-SC. Rottach, konnte mit der Zeit von 2.26 Minuten die bisherige Bestzeit von Neuner-Partenkirchen unterbieten.

Auf der Guidibergschanze in Partenkirchen kam bei guter Beteiligung und vor vielen Tausenden von Zuschauern das traditionelle Weihnachtsspringen zur Abwicklung. Gute Schneeverhältnisse ermöglichten ausgezeichnete Leistungen. Die Organisation war gut, es ab nur wenig Stürze. Die Ergebnisse: Klasse 1: 1. Franz Reiser-SC. Partenkirchen, Note 216 (Sprünge 35, 43, 43 m), 2. H. Rabe-SC. Innsbruch, Note 215.2 (34, 43, 42 m), 3. Woerndle, Martin-SC. Partenkirchen, 212.2 (35, 41, 42 m).

Eishockey in der Schweiz.

Im Kampf um den Aspang-Pokal standen sich am Samstag auf der Davoser Eisbahn der Eishockeyclub Davos und die Eishockeymannschaft der Universität Oxford gegenüber. Die Engländer siegten erst nach Verlängerung mit 2:1-Toren. Bei Ablauf der regulären Spielzeit stand der Kampf noch 1:1 (0:1), 1:0, (0:0) für Oxford.

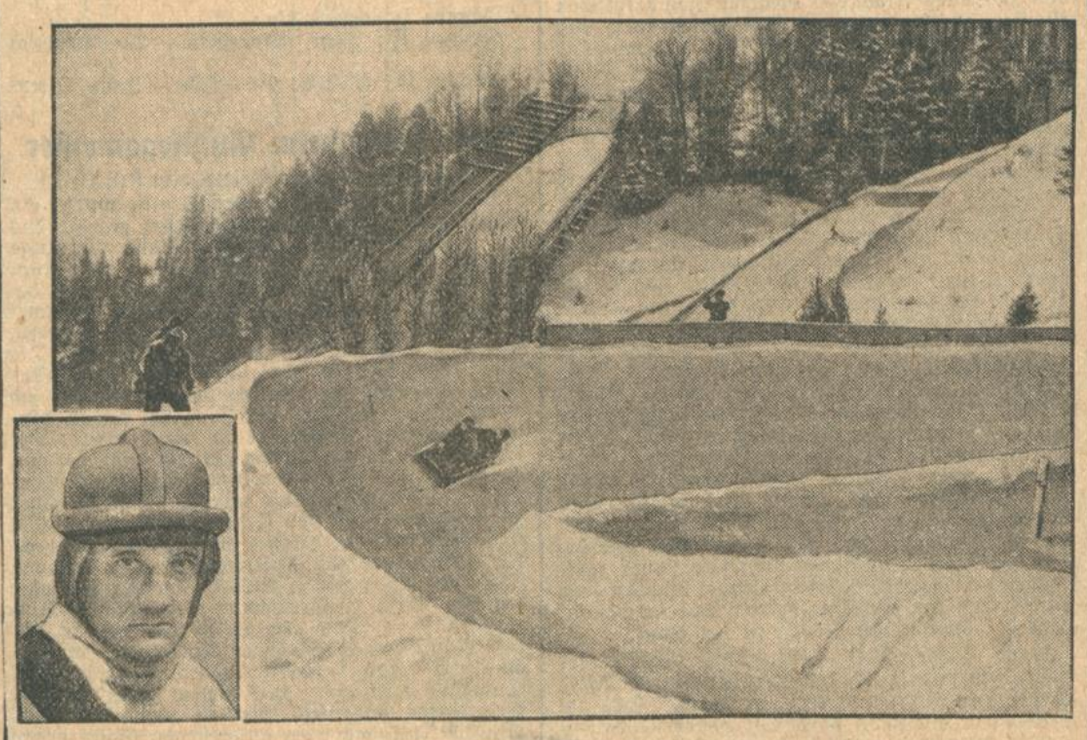
Die Mannschaft der Universität Cambridge bezog in dem Schweizer Winterkurort Gstaad am 1. Feiertag eine hohe Niederlage. Die mit den Platzverhältnissen besser vertrauten Vertreter von Rosey aus Gstaad siegten mit 6:2 (2:0), 3:1, (1:1) Toren.

Vor den Olympischen Winterspielen.

17 Nationen mit 300 Teilnehmern in Lake Placid.

Beim ersten Meldeschluß für die Olympischen Winterspiele vom 4. bis 13. Februar in Lake Placid lagen von 17 Nationen insgesamt 300 Meldungen vor. Diese Zahl erstreckt sich auf Eishockeyspiele, Kunst- und Schnellaufen für Herren und Damen, Bobrennen, Skiwettkämpfe, Curling und Hundeschlitten-Rennen. Die Vereinigten Staaten sind mit 70 Teilnehmern am stärksten vertreten und haben zu allen Wettbewerben gemeldet. Deutschland entsendet bekanntlich eine Eishocken-Mannschaft, eine Bobmannschaft und einen Kunstläufer. Im übrigen setzt sich die Meldeliste aus nachstehenden 17 Nationen zusammen: Oesterreich, Belgien, Canada, Tschechoslowakei, Finnland, Frankreich, Deutschland, England, Italien, Japan, Ungarn, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweden Schweiz und Amerika.

Die amerikanischen Veranstalter hoffen jedoch, daß sich die Zahl der Teilnehmer erhöhen wird und haben daher als letzten Nennungsschluß den 21. Januar festgesetzt.



Die neue Bobbahn in Lake Placid, dem Schauplatz der Winterolympiade.
Unten links: Hauptmann Zahn, der als Führer des deutschen Viererbobs „Deutschland" an der Winterolympiade teilnimmt.

Phönix—Mühlburg 3:1

Nun liegt auch dieses mit Spannung erwartete Spiel hinter uns und mit diesem Siege ist auch der hiesige Phönix jeder Abstiegsgefahr entronnen. Wenn man in weiten Sportlerkreisen annahm, die Mühlburger würden, da für sie sowieso keine Abstiegsgefahr mehr bestand, dem hiesigen Phönix den Sieg leicht machen, so bewies der gesamte Spielverlauf das Gegenteil — die Mühlburger heizten den Phönixlern bis zum Spielschluß mächtig ein und es war für letztere ein Glück, daß sie das Spiel von vornherein sehr ernst nahmen, um schließlich die Mühlburger durch eigene Kraft ehrlich und redlich zu besiegen.

Längere Zeit war das Spiel gleichmäßig verteilt, wobei die Mühlburger das flüssigere Feldspiel zeigten, während das Phönixspiel vorerst noch einen etwas verkrampften Eindruck machte. Nach und nach wurde auch hier das Spiel flüssiger und bald zeigte es sich, daß die Phönixstürmer mehr Durchschlagskraft hatten, wie der Sturm der Gäste. Vor beiden Toren spielten sich sehr brenzliche Situationen ab, wobei Eichsteller auf Phönixseite, der auch heute wieder sehr gut gefiel, den Ball zweimal knapp neben das Mühlburger Tor knallte, während ein dritter placierter Schuß des gleichen Spielers vom Torhüter der Mühlburger brillant gehalten wurde. Endlich, nach halbstündiger Spieldauer, konnte der Torwächter der Gäste einen scharfen Schuß von Schofer nur kurz abwehren und wurde der Ball von Mohr vollends zum ersten Tor für Phönix eingedrückt. Schon zwei Minuten später spielte sich der letztere Spieler energisch durch und Eichsteller schoß die prachtvolle Vorlage unhaltbar zum 2:0 für Phönix ein. Infolge des rutschigen Bodens gab es auf beiden Seiten manche unbeabsichtigte „Fauls", doch

blieb das Spiel immer im Rahmen des Erlaubten.

In der zweiten Spielhälfte bekam das Spiel mit der Zeit eine sehr aufgeregte Note, weniger von seiten der Spieler wie von einem Teil des Publikums, das sich durch wüstes, lautes Schreien sehr unliebsam bemerkbar machte. Zweifellos trifft an diesen Vorkommnissen den Schiedsrichter einen großen Teil von Schuld, da dieser durch eine Reihe von unverständlichen Entscheidungen die Gemüter unnötiger Weise aufgeregt hatte. Anfänglich hatte Mühlburg wesentlich mehr vom Spiel, energisch drängten die Gäste auf Ausgleich, doch vergebens, obwohl sie das Eckenverhältnis schließlich auf 8:1 geschraubt hatten. Dann war wieder Phönix längere Zeit der Angreifer und Mühlburgs Torhüter mußte eine ganze Serie der schönsten Torschüsse unschädlich machen. Nach längerer Zeit kamen auch die Mühlburger wieder vor das Phönixtor und nach der 10. Ecke schoß Strecker auf seiten der Gäste den Ball ins Phönixtor. Wohl wurde der Ball im letzten Moment wieder herausgeköpft, hatte aber zuvor schon die Torlinie überschritten und das Spiel stand 2:1. Die Gemüter hatten sich jetzt auch wieder beruhigt und anstandslos wurde das Spiel zu Ende geführt, wobei Phönix das Eckenverhältnis auf 4:10 verbessern konnte. Kurz vor Schluß leistete sich der neue Phönixstürmer Föry eine brillant durchgeführte Solopartie, in unwiderstehlichem Dribbling umspielte er von der Feldmitte aus alles, was ihm entgegenkam und schoß unter donnerndem Beifall mit wunderbarem Schrägschuß das dritte Tor für Phönix, so daß Letzterer das Spiel mit 3:1 Toren gewonnen hatte.

Mit dem gleichen Resultat (3:1 Tore) endete das vorausgegangene Spiel der gegenseitigen zweiten Mannschaften zugunsten von Phönix. K.

V.f.B. Karlsruhe – Rheinfelden 5:3.

Rheinfeldens Schicksal ist besiegelt, der letzte Kraftaufwand konnte den Abstieg zur Kreisliga nicht mehr aufhalten. Der Vertreter Oberbadens wird sich über diesen Abstieg leicht hinwegsetzen; viermal die umständliche, weite und kostspielige Reise nach der badischen Landeshauptstadt anzutreten und von da mit einer Packung von insgesamt einem Viertelhundert Toren als Punktlieferant heimgeschickt zu werden, ist für eine Mannschaft, die stets ihr Bestes einsetzte, schmerzlich und zermürbend. Statt ruhmlos am Bezirksligaende zu hängen, könnte diese Mannschaft bei gleichem Opfermut in ihrem Kreis ehrenvoll die Spitze führen, ideell und materiell ein Vorteil, der das Ausscheiden aus der Bezirksliga aufwiegen dürfte ... Die V.f.B.-Elf zeigte bei ihrem Schlußspiel zunächst eine helle Lichtseite, im Kontrast hiezu in der zweiten Spielhälfte eine dunkle Schattenseite. In der ersten Halbzeit hatte Rheinfelden herzlich wenig zu bestellen. Nach Feldwechsel nahm die Schattenseite bei der V.f.B.-Elf ein Ausmaß an, daß Rheinfeldens Hoffnungen nochmals mächtig aufflebten und der ganze Kräfteeinsatz ins Treffen geworfen wurde. Zu allem Glück blieb das Abwehrbollwerk des V.f.B. trotz der großen Ueberlastung noch ziemlich stabil, so daß das in der ersten Hälfte vom Sturm erkämpfte Plus sich nicht gänzlich ins Minus wandelte.

Temperamentvolle Angriffe der Platzelf bildeten einen wirkungsvollen Auftakt. Der V.f.B.-Sturm, gut unterstützt von der Läuferreihe, kam in volle Fahrt. Rheinfeldens Flügelläufer vermochten die mit Elan vorgetragenen Angriffe nicht abzustoppen. Nach wenigen Minuten schon hatte V.f.B. durch den Mittelstürmer die Führung an sich gerissen. Rheinfeldens Tor blieb unter hartem Druck, mit harter Mühe konnte der Torhüter einen Prachtschuß und einen ebensolchen Kopfball unschädlich machen, mußte aber den von rechts hereingeflankten, wiederum von Schwerdtle geköpften Ball passieren lassen. Zwei Minuten später brachte ein forscher Durchlauf des Rechtsaußen mit unhaltbarem Schuß in die linke obere Torecke den dritten Treffer. V.f.B. führte in der ersten Viertelstunde mit 3:0. Einer der wenigen, aber sehr gefährlichen Vorstöße brachte den Rheinfeldern in der 30. Minute den ersten Erfolg, dem aber ein Fernschuß aus der V.f.B.-Läuferreihe bald darauf einen vierten Treffer entgegensetzte. Fünf Minuten vor der Pause verschuldeten die Gäste einen Strafstoß; trotz der Rheinfelder Abwehrmauer fand der von Schwerdtle scharfgeschossene Flachball den Weg ins Netz zum fünften Treffer. Bei den folgenden scharfen Angriffen der Gäste bildete Schönmaier im V.f.B.-Tor das rettende Hindernis. Halbzeit 5:1. —

Nach Feldwechsel mußte V.f.B. durch Verletzung eine Umstellung der Mannschaft vornehmen, wodurch die Angriffsreihe enorm geschwächt, die Läuferreihe aber gänzlich lendenlahm wurde. Rasch machte sich Rheinfelden diese Schwäche zunutzen. Der linke Flügel leitete scharfe Angriffe ein, der vom Halblinken scharfgeschossene Ball entgleitet den Händen Schönmaiers und rollt ins Netz. Fünf Minuten später bringt ein weiterer scharfer Vorstoß durch den Rheinfelder Linksaußen das dritte Tor. Rheinfelden drückt, da die V.f.B.-Läuferreihe nahezu völlig tatenlos wird, ganz bedenklich. Zum Glück wahrt die V.f.B.-Verteidigung bei den scharfen Angriffen des Gästesturmes ihre Ruhe, auch der etwas nervös gewordene Torwart bleibt kaltblütig entschlossen in seinem Gehäuse und zeigt sich dann wieder unüberwindlich. So wehrte er einen ganz gefährlichen Eckball und machte auch den Nachschuß unschädlich. Alle Anstrengungen der Rheinfelder konnten an der Niederlage nichts mehr ändern, die V.f.B.-Abwehr ließ die restlichen 35 Minuten keinen weiteren Erfolg mehr zu, mit der vierten Niederlage kehren die Gäste von der Landeshauptstadt ins badische Oberland zurück. —l.

SC. Freiburg – V.f.B. Karlsruhe 5:1.

Das Spiel wurde von Freiburg durchweg überlegen gestaltet. Die Karlsruher, von dem Kampfe des Vortages stark mitgenommen, spielten sichtlich ermüdet und lustlos. Koßmann und Geßler sorgten in der 14. und 28. Minute für den 2:0-Vorsprung. Schmidt buchte kurz vor Halbzeit für den VfB. das Ehrentor. Nach der Pause fielen durch Pokora, Geßler und Heger drei weitere Treffer für den SC., die den Sieg sicherstellten.

K.F.V. in Pforzheim.

Nach überlegenem Spiel ein Unentschieden.

Mit einem lachenden und mit einem tränenden Auge kehrte die Karlsruher Sportanhängerschaft von ihrem Sportausfluge von der Goldstadt zurück. Mit Freude und Genugtuung kann konstatiert werden, daß die Badische Meisterelf sich tüchtig geschlagen und dem Württembergischen Meister nicht nur ebenbürtig, sondern in technischer Hinsicht durchweg überlegen war. Die KFV.-Elf bekundete beim ersten Meisterschaftskampf einen prächtigen Elan und zähen Siegeswillen, Eigenschaften, die auch in Hinkunft zu schönen Erfolgen berechtigen. Sie bildete ein geschlossenes Ganze, arbeitete wie aus einem Guß, jeder gab sein Bestes und Letztes, es war wieder einmal eine qualifizierte Hochleistung. Von einer schwachen Stelle war im Mannschaftsgefüge nichts zu bemerken; der Sturm mit seinen beweglichen Flügelleuten konnte voll befriedigen, die dem Halblinken fehlende Routine wurde durch aufopferndes Spiel ersetzt; prächtig versah der Linksaußen seinen Posten. Der Rechtsaußenstürmer stellte voll und ganz seinen Mann, muß aber mehr darauf Bedacht nehmen, sich vom Gegner nicht zu oft abseits stellen zu lassen. Die Läuferreihe arbeitete ebenfalls zufriedenstellend, Schneider und Wünsch waren Schaffer, überragend aber Lange, mit dem diese Reihe steht und fällt. Einen ganz großen Tag hatte Huber, der beste Mann auf dem Platze, der die energischen und wuchtigen Vorstöße des Pforzheimer Angriffs mit einer Kaltblütigkeit und Sicherheit meisterte, und selbst den Pforzheimer Zuschauern volle Bewunderung abnötigte. Prächtig schlug sich auch sein Nebenmann. Daß er aber, nachdem er von einem Pforzheimer Gegner mehrmals scharf angegangen, sich zum Nachtreten und dem damit verbundenen Hinausstellen hinreißen ließ, den Sieg seiner Mannschaft so unverantwortlich leichtfertig gefährdete, war eine Entgleisung, die einem so alten erfahrenen und bewährten Kämpen doch nicht vorkommen sollte. Die unbedachte Handlung hat für den Betreffenden achtwöchige Sperrung, für den Verein während dieser Zeit eine bedeutende Schwächung zur Folge. Viele Karlsruher Anhänger gingen deshalb schwer verärgert von diesem Treffen ...

Die württembergische Meistermannschaft ist sehr flink, kräftig und energisch, verlegt sich gern auf Einzeldurchbrüche, weiß aber auch seine Flügelstürmer zu bedienen. Der Mittelläufer bietet in Aufbau und Abwehr der Mannschaft eine mächtige Stütze, während die Flügelläufer hiergegen abfielen. Die massiv-wuchtige Verteidigung funkt ganz gehörig dazwischen, ist aber von technisch routinierten Stürmern trotzdem zu überwinden. Alles in allem haben sämtliche Meisterschaftskandidaten in Pforzheim einen sehr harten, zähen Gegner und ein sehr schwer zu beackerndes Spielfeld, das eine sehr knappe Ernte abwirft. Dem Schiedsrichter Dr. Goetzel-Mannheim stellten sich die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Pforzheim: Nonnenmacher
Oberst Walter
Schneck Schmidt Häuslein
Fischer Faaß Walter Döbler Merz
Siccard I Siccard II Link Müller Keller
Schneider Wünsch Lange
Trauth Huber
Karlsruhe. Stadler

Mit beiderseits unheimlichem Tempo wurde das Treffen eingeleitet. Der aufgeweichte, glitschige Boden verhinderte das rasche Starten, doch fand sich die Karlsruher Mannschaft in gutem flachen Feldspiel rasch zusammen. Die Pforzheimer Elf versuchte ihr Heil mit wuchtigen Einzelvorstößen, bediente auch auffallend den rechten Flügel. Von Anbeginn wurde hart und erbittert gekämpft, Pforzheims erster Gegenvorstoß wurde von den Karlsruhern prompt erwidert, und nur mit Mühe konnte der Pforzheimer Torwart Nonnenmacher zur Ecke ablenken. In der nächsten Minute schon erzwang auch Pforzheim den ersten Eckball. Einen Strafstoß vom Linksaußen der Platzelf lenkte Stadler zur zweiten Ecke ab, in der nächsten Minute sausten zwei Flankenbälle haarscharf am Karlsruher Gehäuse vorbei, ein weiterer sehr gefährlicher Strafstoß wurde von Stadler durch Fausten unschädlich gemacht. Nachdem Stadler nochmals in ganz gefährlicher Lage reinen Tisch vor dem Karlsruher Gehäuse gemacht hatte, wurde die badische Meisterelf durch ihr system- und zugvolles Flachspiel dem württembergischen Meister überlegen und beherrschte ziemlich das Spielfeld. Gefährliche Angriffe wurden vor das Tor der Goldstädter vorgetragen, mit Mühe konnte Nonnenmacher einen scharfen Strafstoß von Lange unschädlich machen. Nachdem Karlsruhes Halbrechter Müller zweimal hintereinander in recht günstiger Stellung hoch über Pforzheims Tor hinweggeschossen hatte, jagte er in der 35. Minute aus weiter Entfernung mit unheimlicher Wucht das Leder unhaltbar in Pforzheims linke Torecke. Mit Aufbietung von Körperkraft und energiegeladenen Einzeldurchbrüchen versucht der Württembergische Meister den Ausgleich zu erzwingen, die Karlsruher beherrschen dank der guten Deckungsarbeit der Läuferreihe und der Verteidigung weiterhin das Feld. In der 40. Minute umspielt Linksaußen Siccard die beiden Pforzheimer Verteidiger, gibt das Leder schußgerecht an den freistehenden Sturmführer Link, dieser schießt unhaltbar in die Pforzheimer untere linke Torecke. In den letzten Minuten mußte Nonnenmacher in zwei ganz gefährlichen Situationen seine Kunst beweisen. Mit der verdienten Führung von 2:0 Toren und der berechtigten Siegeshoffnung nicht nur seiner zahlreichen Karlsruher Anhängerschaft, sondern auch einem Großteil der Pforzheimer Sportgemeinde, geht die badische Meisterelf in die Pause ...

Nach Feldwechsel ziehen die Karlsruher wiederum unheimlich los. Links scharfer Schuß wurde von Nonnenmacher zur vierten Ecke abgeschlagen, der schön vors Tor gegebene Eckball wurde ebenfalls unschädlich gemacht. Pforzheim gelingen ebenfalls einige gefährliche Vorstöße, die Goldstädter vergeben eine günstige Torgelegenheit, in einem scharfen Gedränge vor dem Karlsruher Tor zeigt sich Stadler als Retter. Wieder kommt die Karlsruher Kombinationsmaschine in flottesten Gang. Die Elf arbeitet lückenlos wie aus einem Guß. Das Eckenbarometer steigt auf 8:3, in gleichem Tempo auch die Siegeszuversicht der Karlsruher Anhänger. Eine Unbesonnenheit des Karlsruher linken Verteidigers, der ein scharfes Angehen mit Nachtreten quittiert, was Hinausstellen zur Folge hat, wirkt auf die Karlsruher Mannschaft und auf ihre Anhänger wie eine eisigkalte Dusche, läßt das Siegesbarometer auf den Nullpunkt stürzen. Der Karlsruher Sturmführer muß den ausgefallenen Verteidigerposten in den letzten 20 Minuten ausfüllen, der vordem so schwungvolle Angriff war lahmgelegt. Tausendstimmig feuert die Pforzheimer Sportgemeinde ihre Mannen zum Generalangriff an und diese geben auch das Aeußerste her. Statt diesen Druck abzuriegeln, hält der Badische Meister das Spiel völlig offen. In der 30. Minute schießt Pforzheims Halblinker Döbler das erste Tor. Sieben Minuten vor Schluß verschulden die Karlsruher einen Elfmeter, den der Pforzheimer Rechtsaußen mit Bombenschuß zum Ausgleich verwandelt. Gleich darauf unternimmt der Karlsruher Angriff einen gefährlichen Vorstoß, der einen Strafstoß einbringt, den Nonnenmacher zur 9. Ecke abwehrt. Zwei Minuten vor Schlußpfiff kann der Karlsruher Torwart den Ball auf der Torlinie gerade noch hinwegfingern und so eine unverdiente Niederlage in ein Unentschieden umbiegen. Ein ungeheuerer Entrüstungssturm der Pforzheimer ergoß sich über den Schiedsrichter wegen dieses nicht anerkannten Tors. Der Spielleiter hätte von vornherein die Zügel straff anziehen sollen, seine Aufmerksamkeit den Spielern voll und ganz widmen, statt sich auf Zurufe und zwecklose Streitigkeiten mit ungezogenen Zuschauern einzulassen, das Spiel hätte dann nicht einen so erbitterten Verlauf genommen. Objektiv beurteilt, kann sich der Württembergische Meister nicht als der Benachteiligte fühlen, auch zu seinen Gunsten blieb manches ungerügt; das Hinausstellen des Karlsruher Verteidigers und kurz darauf die Verhängung eines Elfmeters sind Tatsachen, die keineswegs nach einer Bevorzugung des Badischen Meisters schmecken. —l.

Spiele der Kreisliga.

Frankonia—Berghausen 5:2.

Eckenverhältnis 16:1 für den Platzbesitzer. In dieser Zahl dürfte sich die Ueberlegenheit der Frankonen gegenüber der Mannschaft von Berghausen am besten ausdrücken. Das erste Tor fiel durch einen Strafstoß von Simianer. Die Frankonen warten mit schönem Flachpaß auf, sind aber vor dem Tor zu unsicher und vergessen das Schießen. Der Sturm von Berghausen, der nur ab und zu vor das Frankonentor kommt, schafft gefährliche Momente, und bald steht die Partie 1:1. Angefeuert durch diesen Augenblickserfolg, zieht die Gästemannschaft besser an und spielt für einige Minuten etwas überlegener. Bei einem Gedränge vor dem Berghausener Tor wird dem Platzbesitzer ein Elfmeter zugesprochen, der das Resultat auf 2:1 stellt. Bald darauf erhält Vogel den Ball, der Torwächter läuft ihm entgegen und aus zirka 15 Meter Entfernung, den Torwächter auf sich zukommen lassend, schaufelt er darüber hinweg den dritten Treffer ein. Nach Halbzeit wird Berghausen in seiner Spielhälfte festgehalten. Die Frankonenverteidigung ist sehr weit aufgerückt, der auf der Lauer liegende Halbrechte der Gäste geht mit dem Ball, alles hinter sich lassend, durch, und das 3:2 ist fertig. Doch kaum ist der Jubel der Berghausener verklungen, stellt Vogel das vierte Tor her und kurz vor Schluß im Sologang auch das fünfte

*

Bei der im Klubhaus der Frankonen stattgefundenen internen Weihnachtsfeier, welche einen guten Verlauf nahm, konnte dem Mannschaftstrainer und Spielführer Jean Vogel, der sein 500. Wettspiel absolviert und nicht weniger als 495 Tore geschossen hat, zu diesem Fußballerjubiläum herzl. Gratulation dargebracht werden. Vogel weit über Karlsruhes Grenzen hinaus nicht nur als Spieler von Qualität, sondern auch als sympathischer Sportsmann bekannt, dürfte wohl einer der besten Mittelstürmer sein, welchen Karlsruhe in der Nachkriegszeit hervorgebracht hat. Möge es ihm gelingen, die ihm anvertraute Mannschaft dieses Jahr in die Bezirksliga zu führen, was der würdigste Abschluß seiner diesjährigen Arbeit wäre. Vlk.

FV. Daxlanden—FC. Südstern 2:0.

Wie vorauszusehen, ließ sich Daxlanden auf eigenem Boden diese Punkte nicht nehmen. Südstern bot keine üble Partie und kämpfte energisch von Anbeginn bis zum Schlußpfiff mit zäher Energie. Daxlanden hatte schwer zu schaffen und verdankt diesen Sieg neben der Verteidigung seiner Läuferreihe, die immer wieder die gut vorgetragenen Angriffe des Südsternsturms zu zerstören wußten. Nach anfänglich gleichwertigem Feldspiel fand sich die Platzmannschaft auf dem morastigen, ein genaues Zuspiel nicht zulassenden Boden zu guter Zusammenarbeit und spielte gute Torgelegenheiten heraus, denen sich aber der wirklich gute Südsterntorhüter vorerst gewachsen zeigte. Auch die zahlreichen mitunter sehr gefährlichen Südsternangriffe verliefen ergebnislos. Endlich konnte der Daxlander Sturmführer auf Vorlage vom rechten Flügel das Führungstor erzielen. Nach Feldwechsel kam Südstern in Schwung, die Platzelf verlor stark an Boden. Mit fortschreitender Zeit verschafft sich der Daxlander Sturm wieder Geltung, bewegliche Situationen gabs vor beiden Toren. Sieben Minuten vor Abpfiff stellte Daxlandens Linksaußen durch ein zweites Tor die Punkte sicher. lfr.

FV. Knielingen—Germania Karlsdorf 4:1.

Bei ziemlich verteiltem Feldspiel konnte Knielingen mit einem 1:0 Vorsprung in die Pause gehen. Nach Feldwechsel gelang den Gästen schon nach wenigen Minuten der Ausgleichstreffer. Nun zog Knielingen mächtig los, nach wenigen Minuten war das zweite Führungstor erzielt, in flotten Angriffen folgten bald der dritte und kurz darauf der vierte Treffer. Trotz dem matschigen Boden wurde ein rasches und beiderseits faires Spiel geboten.

F.Ges. Rüppurr—FVg. Bretten 3:1.

Rüppurr übernahm sofort das Kommando und spielte eine ganze Anzahl guter Torgelegenheiten heraus, die aber erst zehn Minuten vor der Pause die Führung ermöglichten. Zwei Minuten später gelang überraschend schnell den Brettenern der Ausgleichstreffer. Kurz vor Pausenpfiff konnte Rüppurr durch Elfmeterentscheid erneut die Führung übernehmen. Bretten mußte den zweiten Teil mit nur 10 Mann durchhalten. Rüppurr stellte bald durch einen dritten Treffer den Sieg sicher.

Söllingen—Germania Durlach 6:2.

Kreis Murg.

Mörsch—Bietigheim 1:4.
Forchheim—Gaggenau 4:2.

Privatspiele.

25. Dezember.

VfR. Achern—Sportfr. Eßlingen 3:1.
Phönix Durmersheim—Daxlanden 3:3.

26. Dezember.

Lichtental—VfB. Baden-Baden 1:3.
Red Star Straßburg—FV. Rastatt 3:2.
Oberkirch—Phönix Karlsruhe Ref. 2:2.
A.S. Dicdenhofen—FV. Offenburg 3:2.
FC. Lahr—RC. Straßburg 7:0.
Sp. Baden-Baden—Oos 4:1.

27. Dezember.

Achern—Phönix Karlsruhe Ref. 9:2.
FV. Lahr—FG. Kirchheim 3:0.
Frankonia Rastatt—FVg. Weingarten 1:5.

Handball der Turner.

Gruppe I: ausgefallen.
Gruppe III: Tgde. Pforzheim — Tv. Bruchsal 3:6.
Gruppe IV: M.T.V. Karlsruhe — Jahn Offenburg 3:8.

Tbd. Beiertheim Aufstiegsmeister.

Tv. Rüppurr—Tbd. Beiertheim 0:2 (0:1).

Trotz schwieriger Bodenverhältnisse wurde ein schönes, vor allem ritterliches Spiel gezeigt, das den neuen Meister der Aufstiegsklasse allerdings zahlenmäßig nur knapp im Vorteil sah. Rüppurr spielte sehr aufopferungsvoll und war bemüht, nach der schweren Niederlage im Vorspiel dieses Mal ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen, was ihm auch voll und ganz gelungen ist. Die Mannschaft hat sich vorteilhaft umgestellt. Der junge Torwart der zweiten Mannschaft hat sich ausgezeichnet bewährt, und ist es ihm mit zu danken, wenn die Niederlage so knapp blieb. Bei Beiertheim klappte es im Sturm nicht so gut, doch muß hier auch viel mit den schweren Bodenverhältnissen entschuldigt werden. Im Anschluß an das Spiel, das von Schiedsrichter Geisthardt K.T.V. 46 sehr gut geleitet wurde, beglückwünschten Spielführer und Spielwart der unterlegenen Mannschaft den neuen Aufstiegsmeister und ehrten ihn durch Ueberreichung von schönen Blumengebinden. Nach dem Spiel wurden von beiden Mannschaften und ihren Anhängern im Vereinsheim einige schöne turnkameradschaftliche Stunden verbracht. Mit diesem Sieg ist nun Beiertheim endgültig Meister geworden ohne Rücksicht auf das noch ausstehende Spiel gegen Tv. Linkenheim. In ihm hat der Karlsruher Turngau die Möglichkeit, eine Ersatzmannschaft für die in diesem Jahre zum Abstieg verurteilten M.T.V.-Mannschaft zu gewinnen. Hoffentlich gelingt es dem Karlsruher Vertreter, sich gegen die Meister der Gaue Ortenau, Murgtal und Mittelbaden erfolgreich durchzusetzen.

Tbd. Durlach-Aue — Tv. Ettlingenweier 1:3.
A-Klasse: Tv. Mühlburg — Tv. Etzenrot 5:2.
U.-Mannsch.: Tv. Rüppurr 2 — Tbd. Beiertheim 2:2 (2:1). Tbd. Durlach-Aue 2 — Tv. Durlach 3 1:12 (0:4). Tr.

Beschlüsse der Turnerschaft.

Wehrturnen und Pflicht-Turnjahr.

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft ist mit dem Gesamt-Turnausschuß in der Frage der Einführung eines besonderen Wehrturnens und der Bildung von Wehrriegen der Meinung, daß die Erziehung der Jugend besser durch eine allgemeine, gründliche und zielsichere Leibesübung erfolgt, als durch ein besonderes Wehrturnen. Wenn jedoch Vereine den Willen und die Möglichkeit haben, besonderes Wehrturnen zu pflegen und Wehrriegen einzurichten, so hat der Vorstand der D.T. dagegen nichts einzuwenden, er lehnt aber den Gedanken, alle Vereine der D.T. zu zwingen, Wehrturnen einzuführen und Wehrriegen zu bilden, ab. Der Gedanke, ein freiwilliges Pflichtturnjahr für die Jugend einzurichten, d. h. die Jugend aufzufordern, sich freiwillig zu verpflichten, ein Jahr lang regelmäßig Leibesübungen zu betreiben, wird begrüßt. Die Ausgestaltung und die Durchführung dieses Pflichtturnjahres wird den Unterverbänden der D.T. überlassen; sie kann auch geschehen, ohne daß dabei besonderes Wehrturnen gepflegt wird.

gegen ihren ehemaligen Bräutigam wegen Bruches seines Heiratsversprechens anstrengen. Sie verlangt zwei Millionen Dollar als Entschädigung.

Ein elf Monate altes Kind gewinnt einen Rennlotteriepreis.

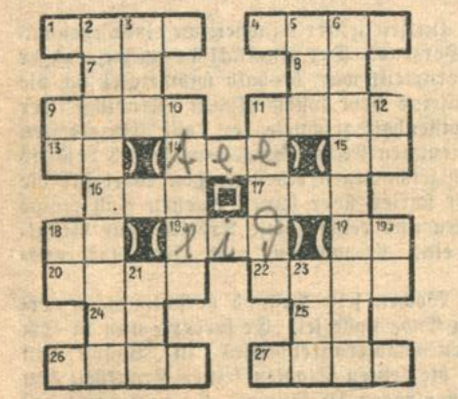
Eine Riesenmenge beobachtete mit Staunen, wie in Kot und dichtem Nebel das „Manchester Handikap", das letzte Rennen der Rennzeit, gelaufen wurde. Unbeschreiblich der Jubel, unter dem der Favorit Northdrift durchs Ziel ging, als Vorläufer eines Knäuels, dessen Farben nicht zu unterscheiden waren, so sehr waren die Jockeis mit Kot bespritzt. Einen Teil des Interesses verlor das Rennen durch den Rücktritt von Ut Majeur, den Champion von Aga Khan, welcher das phantastische Höchstgewicht von 66½ Kilogramm tragen sollte. Das Pferd auf dem aufgeweichten Boden laufen zu lassen, wäre ein Wagnis gewesen, das nichts mit Sport zu tun gehabt hätte. Auch ein anderer französischer Kandidat, Argonaut, wurde zurückgezogen. Trotzdem starteten noch 42 Pferde, und merkwürdigerweise gewann der Favorit. Aber das Publikum interessierte sich weit weniger für die sportliche Seite des Rennens, als für die beispiellose Lotterie, für die es Vorwand war. Die Rennergebnisse wurden weniger besprochen als das Glück der 57 neuen Millionäre, unter denen sich, wie das Neue Wiener Journal berichtet, ein 11 Monate altes Kind befindet, das einen der ersten Preise in Höhe von sechshunderttausend Mark gewann.

Die Portierfrau als Erbin einer Königin.

Der internationale Gerichtshof im Haag beschäftigt sich mit einer Angelegenheit, die geeignet ist, allgemeines Aufsehen zu erregen. Es handelt sich um das große Privatvermögen der verstorbenen Königin von Belgien, Henriette. Die Vorgeschichte war folgende: Im Anfang des 19. Jahrhunderts lebte in Ungarn ein armer Edelmann, Johann von Horwath. Seine Tochter Katharine heiratete in erster Ehe den Gutsbesitzer Paul von Edeny. Drei Jahre darauf starb er und sie heiratete zum zweiten Male den Grafen Ladislaus Esterhazy, einen der reichsten Magnaten Ungarns. Die Tochter Katharinas aus dieser Ehe vermählte sich mit einem Prinzen aus dem Hause Hohenzollern. Dieser Ehe entstammte Prinzessin Henriette, die spätere Gemahlin des Königs Leopold II. von Belgien. Königin Henriette brachte ein großes Privatvermögen in die Ehe. Einige Tage vor ihrem Ableben machte sie ihr Testament, kraft dessen ihr Vermögen auf die armen Nachkommen ihres Urgroßvaters Johann von Horwath übergehen sollte. Die nächsten Verwandten der Königin bestritten die Gültigkeit. Die ungarische Regierung nahm sich gleichfalls der Sache an. Es handelt sich in der Hauptsache um einige Familien in einem Dorfe am Plattensee, die als direkte Nachkommen Johann Horwaths in Betracht kommen. In Belgrad meldete eine Portierfrau auch ihre Ansprüche auf die Erbschaft der Königin. Sie stammt aus Ungarn und heiratete einen serbischen Kriegsgefangenen, mit dem sie nach Kriegsende nach Belgrad auswanderte, wo er als Portier Anstellung fand.

Rätselecke.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Tier des Waldes, 4. Lichthof um Mond oder Sterne, 7. engl. nein, 8. Bestimmungswort, 9. männlicher Vorname, 11. Bekleidungsstück, 13. in Verbindung mit Nr. 15: rheinische Bedienerin, 14. Getränk, 16. Vorschlag, 17. Luftfahrt-Ausstellung, 18. Doppelvokal, 18a. Schwur, 19. postal. Telegrammvermerk, 20. Nebenfluß der Donau, 22. altdeutsche Sagengestalt, 24. Abkürzung für Sachsen, 25. Umlaut, 26. winterliches Kleidungsstück, 27. Körperteil.

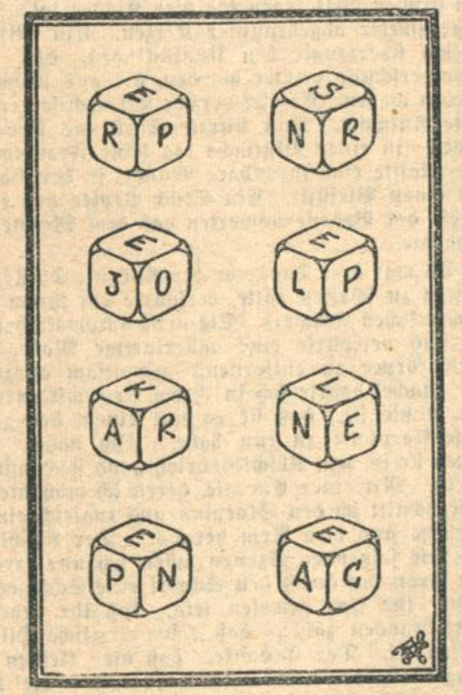
Senkrecht: 2. Anteilnahme, 3. altes Maß, 5. Figur aus Peer Gynt, 6. ital. Provinz, 9. Ausruf des Erstaunens, 10. Schlangenart, 11. öder Landstrich, 12. französ. Präposition, 18. Tierprodukt, 19a. Ernname (abgek.), 21. Fisch, 23. span. Titel.

Magisches Quadrat.

A	A	E	E
J	J	J	J
M	M	N	N
N	R	R	R

Werden die Worte richtig geordnet, ergeben sich waagerecht und senkrecht vier gleiche Worte folgender Bedeutung: 1. Versende, 2. Mädchenname, 3. Inschrift am Kreuze Christi, 4. westdeutscher Fluß.

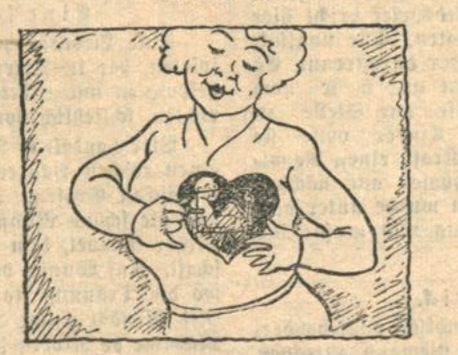
Würfel-Rätsel.
(ges. gesch.)



Auf jedem Würfel von links nach rechts befindet sich ein Wort (6 Buchstaben) folgender Bedeutung:

1. Teil des Hauses, 2. Planet, 3. Frucht, 4. Stadt in Italien, 5. Gewerbsgebäude, 6. Verwandte, 7. Insekt, 8. Behälter. Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter ergeben, hintereinander gelesen, eine sportliche Veranstaltung.

Scherzfrage.



Welche landläufige Redensart wurde hier festgehalten?

Bilderrätsel.

Vorträtsel.

Beliebt von beiden ersten
sind immer nur die schwersten,
die wenig zierlich wandern
auf meinen beiden andern.
Hinschweben leicht auf ihnen
siehst du mit frohen Mienen
die holde Maid im Tanze,
und zierlich und manierlich
zeigt oft gedruckt das ganze
den Augen auf Papier sich.

Auflösungen der letzten Woche.

Vexierbild: Bild auf den Kopf stellen, dann links unten in der Ecke.

Bilderrätsel: Ohne Fleiß kein Preis.

Silbenrätsel: Frühling. (Fabel, Nastelli, Ilversen, Hamburg.)

Kreuzworträtsel. Waagerecht: Das, Lei, Kasino, ist, Ara, Tee, Inn, Reseda, ein, etc. — Senkrecht: Alster, fet, Ski, Ina, Alt, Orient, and, eee, Nab, Sie.

Rate mal!: Boden.

176 Jahrgang Nr. 358

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Montag, den 28. Dezember 1931

Brautfahrt um Lena

Roman von FRANZ XAVER KAPPUS

(1. Fortsetzung.)

Wieder schnellte Thompson in die Höhe. „Man droht mir?"

„Wieso drohen, wenn du nicht Peter Baumann bist?" Befriedigt schnalzte Eckert mit der Zunge. „Haha, jetzt hast du dich verraten. Na ja, höchste Zeit, daß du die Komödie aufgibst, und wie gesagt, zu fürchten hast du von mir nichts, das heißt, wenn du auf meine Vorschläge eingehst. Ich verlange nämlich, daß du jetzt auf anständige Art wieder gut machst, was du vor zwanzig Jahren und später verbrochen hast. Dazu bin ich hierhergekommen, deshalb stehe ich vor dir."

„Erpresser," zischte Thompson.

„Ach, laß doch solche Worte, lieber Peter. Oder meinethalben, nenne mich ruhig einen Erpresser, wenn dir der Ausdruck gefällt."

Plötzlich war es jetzt, als hätte Thompson seine Selbstbeherrschung wieder. Sogar etwas wie ein Lächeln flog über seine Züge, während er zu Boden schaute. „Die fünfhundert Additionsmaschinen also. Oder lieber vielleicht Geld?"

„Natürlich Geld."

„Wieviel?"

Ehe Eckert noch antwortete, klopfte es an der Tür und Craig trat ein. Er wollte auf Thompson zugehen, aber als er auch den anderen sah, stockte er jäh. „Ich störe vielleicht."

„Nicht im geringsten," lachte Eckert gemütlich. „Wir unterhalten uns nur über vergangene Zeiten."

Craig flüsterte Thompson etwas ins Ohr. Während er wieder der Tür zuschritt, musterte er Eckert scharf. Und schon halb auf der Schwelle, drehte er das Gesicht noch einmal zurück. „Wenn Sie mich brauchen, ich bin nebenan, Mister Thompson."

„Dein Sekretär, was? Ein tüchtiger Mensch."

„Fahren wir fort. Wieviel Geld also?"

„Ich überlasse das dir."

Thompson furchte die Stirn und überlegte. „Ein für alle mal natürlich, zum ersten und letzten Mal heute, damit die Vergangenheit tot und begraben bleibt."

Versteht sich, Peter, versteht sich von selbst."

Nun erst zückte Thompson sein Scheckbuch, aber wieder dachte er eine Weile nach, bevor er das oberste Blatt ausschrieb. „So, bitte, und damit Schluß. Wir zwei haben miteinander nichts mehr zu tun."

Kopfschüttelnd stand Eckert, das Papier in der Hand. Lange blickte er stumm darauf nieder, bis er es in zwei Teile riß und auf den Teppich fallen ließ. „So niedrig bezifferst du deine Schuld, auf lumpige zehntausend Dollar? Nein, die Rechnung stimmt nicht!"

„Das ist ja, das heißt ja —"

„Reg dich nicht auf und hör mich ruhig an." Während Thompson unverständliche Flüche knirschte, ging Eckert auf und ab durch den Raum. Später verweilte er beim Kamin, nahm eine Bronze-Figur vom Sims und betrachtete sie. Als er dann sie wieder zurücklegte, formte derselbe Arm eine weite Bewegung. Dazu sagte er ruhig und dennoch betont: „Ich weiß nicht, ob dir bekannt ist, was inzwischen aus unserer Heimat geworden ist. Vor dem Krieg haben wir zu Ungarn gehört, aber mit dem Friedensschluß fiel das östliche Banat an Rumänien. Dort leben wir jetzt in einer anderen Welt und kämpfen schwer um unsere nationale Existenz. Gewiß, wir haben alle Rechte, die uns gebühren, aber um sie zu verwirklichen, brauchen wir viel mehr Geld als wir haben. Eben jetzt komme ich aus Amerika zurück."

„Amerika?" rief Thompson plötzlich wieder fassungslos.

„Na, ja, warum wunderst du dich? Sogar auf demselben Schiff wie du bin ich gereist. Also daß ich weiterrede: bei braven Landsleuten habe ich drüben ein paar Groschen zusammengebettelt. Aber das langt bei weitem nicht für alles, was noch auf unserem Programm steht, eine große, deutsche Tageszeitung. Darum sollst du uns geben, wozu wir selber zu schwach sind, damit wir diese Sorge endgültig loshaben, eine Kleinigkeit für deine Verhältnisse — rund fünfmalhunderttausend Dollar."

„Nie, niemals!" schrie Thompson schneidend.

Die Rechte erhoben, kam Eckert Schritt für Schritt näher. „Ueberlege gut, was du damit aussprichst, Peter. Und denke an die Granaten, die du erzeugt hast, denke an die deutschen Soldaten in ihren Massengräbern. Wenn du es trotzdem fertig bringst, nein zu sagen, dann verdienst du wahrhaftig, daß man vor dir ausspuckt."

„Nichts mehr davon, keine Silbe mehr!"

„Ja, das hörst du nicht gern."

Thompson sank in seinen Fauteuil und nahm seinen Kopf zwischen beide Hände. Lange saß er so da, ohne einen Laut, ohne eine Bewegung. Summend orgelte das Leben von draußen in den Raum, erregte Autohuppen riefen dazwischen. Als er das Gesicht wieder hob, rann glänzender Schweiß von seiner Stirn. „Ich bitte um Bedenkzeit," sagte er endlich so leise, daß es kaum zu verstehen war.

„Bedenkzeit, wozu?"

„Es geht um ein Vermögen."

„Doch nicht für dich."

Jetzt war es nur ein Stöhnen, das Antwort gab.

„Meinethalben also. Und wie lange?"

„Acht Tage."

„Das paßt mir schlecht. Uebermorgen bin ich hier fertig, sofort muß ich dann nach Hause, denn im Frühherbst haben wir die Wahlen. Und mein jüngerer Sohn, der August, kandidiert für das Abgeordnetenhaus."

„Trotzdem, acht Tage, die brauche ich."

„Damit du inzwischen vielleicht aus Berlin verschwindest? Na, so dumm bist du hoffentlich nicht. Auch Detroit liegt ja nicht aus der Welt." Das Kinn zwischen den Fingern, sann Eckert kurz vor sich hin. „Gut, also lassen wir es dabei." Er griff in die Tasche und warf eine Visitenkarte auf eines der offenen Hefte, das einen modisch gekleideten Herrn zeigte. „Nur für den Fall, daß du mir schon früher etwas zu sagen hast. Durch die „Agricola" erreichst du mich immer am schnellsten."

„Danke."

„Und Gott zum Gruß jetzt, lieber Peter. Im Uebrigen, viel Glück für die Geschäfte, die du in Europa vorhast. Es sind doch sicherlich Geschäfte, was?"

Aber stumm starrte Thompson ins Leere.

„Na, du wirst schon wieder zu dir kommen," lachte Eckert breit. Mit zwei Fingern winkte er Abschied, nahm seinen Hut vom Stuhl und kehrte dem Zimmer den Rücken.

III.

Gott, war das ein Leben!

In einem einzigen Schwung lief Lena Gerhardi den steilen Weg gegen Bulpera hinab. Vor dem letzten Drittel verschnaufte sie kurz, beide Hände an das Herz gedrückt. Ihr Blick ging in die

Runde: da die flache, saftig grüne Mulde, über die die Golfbälle schwirrten, der große, palastartige Schweizerhof drüben, blitzblanke Villen auf der anderen Seite, halb versteckt zwischen Kiefern und Lärchen, dahinter Wald, dunkel ansteigend bis zu dem zerklüfteten Felsengewirr, wo der schneeschimmernde Piz Pisoc zum Himmel ragte. Und gegenüber blendendes Licht, ein Leuchten und Gleißen selbst jenseits von Schuls noch, dazu die reine, klare, bergfrische Luft, an der man sich nicht sattrinken konnte — wo in aller Welt gab es ein zweites Glück, mit diesem zu vergleichen!

Aber plötzlich zuckte Lena zusammen.

Was war das gewesen? Hatte nicht eben etwas ihre Schulter gestreift? Sie faßte nach ihrem Oberarm, schüttelte den Kopf und schaute um sich. Vielleicht ein verirrter Golfball von unten? Nun, so etwas von Zufall, ausgerechnet hierher, wo doch weit und breit Raum genug war.

Da klangen Stimmen in der Tiefe, englische Worte und lautes Lachen.

Wenig später keuchte ein jüngerer Herr in Sportdreß den Hang herauf. „Dieser Mister Brown, wie ein Bilder schlägt der ja drein!" Als er Lena bemerkte, lüftete er die Mütze. „Verzeihung, gnädiges Fräulein, ist vielleicht hier —"

„Jawohl, sehr gewaltig sogar." Mit komischer Gebärde rieb Lena ihre linke Schulter. „Um ein Haar, und ich hätte noch mehr abbekommen."

„O, das ist sehr bedauerlich."

„Nun, so schlimm war es ja nicht!"

„Entschuldigen Sie bitte vielmals."

„Aber gern."

Jetzt turnte auch der Junge, der den Behälter mit den Schlägern trug, auf den Weg hinauf. Der Fremde gab ihm einen Klaps und lachte: „Sagen Sie, Mister Brown, ich mache nicht mehr mit. Wir gefährden ja das ganze Engadin hier."

„Sie übertreiben aber mächtig," scherzte Lena.

„Craig ist mein Name, falls trotzdem ein Prozeß daraus wird. Golf interessiert Sie wohl wenig, gnädiges Fräulein?"

„Ich verstehe ja nichts davon."

„Es ist ein Sport, wie er sein soll, ganz ohne geistigen Hintergrund und eigentlich nur Vorwand, Bewegung im Freien zu machen. Und beiläufig erklärte Craig, worum es sich dabei handelte. „Möchten Sie es nicht einmal versuchen?" Er nahm eines der weißen Bällchen aus der Gürteltasche und gab Lena seinen Schläger. „So, und jetzt los, bitte."

Ohne sich zu zieren, ging sie auf die Probe ein, aber jedesmal hielt sie im letzten Augenblick wieder inne. „Wie dumm man sich anstellt, wenn man keine Ahnung hat. Nun, einerlei, ich riskier's," Sie zielte und holte aufs Neue aus, aber nur schräg von der Seite getroffen, rollte das Bällchen langsam den Weg hinab. „Da haben wir es, eine solche Blamage, pfui, dreimal pfui!"

„Aller Anfang ist schwer, gnädiges Fräulein. Hier versuchen Sie es noch einmal!"

Aber Lena dankte. „Lieber nicht. Ich fürchte, ich bin ein hoffnungsloser Fall." Gleich hernach nickte sie Craig lebhaft zu, daß ihre blonden Locken flogen. „Vielleicht bei nächster Gelegenheit." Damit lief sie dem runölichen Herrn entgegen, der an der Wegbiegung auftauchte. „Schon wieder da, Doktor Szegö? Nun, wie hat die Bonifazius-quelle heute geschmeckt?"

„Schauderhaft," versicherte der Ungar düster, „eingeschlafene Beine sind nichts dagegen." Als Lena nur lachte, senkte er die Mundwinkel noch mehr. „Sie haben es gut, gesund und lebensfrisch, daß es fast ein Skandal ist, aber schauen Sie mich an, wie ich dastehe, keine sechs Monate geb ich mir mehr."

„Schon gut, in zwanzig Jahren reden wir weiter."

„Ich habe Ihnen etwas mitgebracht." Doktor Szegö langte in die Tasche und reichte Lena einen Brief. „Natürlich wieder von ihm. Das also auch noch bei meinem Zustand, und dabei ist man doch gewissermassen zur Erholung hier."

„War denn schon Post in der Pension?"

„Es ist gleich zehn, hochverehrtes Fräulein!"

„Himmel, wie die Zeit rast."

„Lassen Sie sich nicht stören, wenn Sie lesen wollen. Indessen gehe ich weiter, vielleicht gibt es bei den Tennisplätzen etwas zu sehen."

Lena setzte sich auf die nächste Bank. Ungeduldig riß sie den Umschlag auf, gierig verschlang sie die vier Seiten. Und kaum zu Ende damit, fing sie wieder vor vorne an, Wort für Wort jetzt, Zeile um Zeile, bis ihre Wangen wie Feuer brannten.

Der liebe, gute Junge! Wie zärtlich er wieder schrieb, ganz anders, als wenn er in Berlin mit ihr sprach, wie warm er sich nach ihrem Befinden erkundigte, wie eingehend er alles berichtete, was er dachte, tat und trieb. Nun ja, immer gleich viel Arbeit im Büro, die einsamen Abende daheim, die üblichen Debatten mit Zibelius, wenn von der Zukunft die Rede war. Dafür aber der nächste Sonntag, den er kaum erwarten konnte, denn endlich bekam das Paddelboot jetzt seinen Motor. Die kindliche Freude, die er darüber empfand und gar erst später, wenn sie wieder in Berlin wäre, einfach nicht auszudenken! Aber das dauerte ja noch eine Ewigkeit, trotzdem zählte er schon heute die Tage, der liebe, liebe Junge — —

Lena seufzte leise und lächelte ins Weite.

War es nicht schön, solche Briefe zu bekommen? Wie ein süßer Unterton klangen sie immerfort mit, wo man auch ging und stand. Und die ganze herrliche Welt hier, die weiße Sonne, der ernste Wald, die unnahbar fernen Gipfel, selbst die fremden, im Grund gleichgültigen Menschen, die man sah oder kennen lernte, wie durchflutet war alles von dem Glück, das man heimlich im Herzen trug.

Nur schwer löste sich Lena aus ihren Träumen. Mit einem Ruck sprang sie dann auf und schritt die letzten Kehren nach Bulpera hinab. Rings um die Tennisplätze, dem vornehmen Hotel Waldhaus gegenüber, drängten sich die Zuschauer in dichten Gruppen. Es war der vierte Tag der großen Turniers, das viele ausgezeichnete Spieler versammelt hatte. Hin und her sausten die Bälle, emsig notierten die Schiedsrichter in luftiger Höhe, wiederholt scholl lebhafter Beifall.

Auch Lena klatschte begeistert, als der nächste Satz zu Ende war.

Da sagte jemand neben ihr: „Nicht gar so stürmisch, gnädiges Fräulein. Die kleine Schwarze ist eingebildet genug, da braucht man sie nicht noch mehr zu verwöhnen."

„Lassen Sie mich doch," lachte Lena, die Craig sofort erkannt hatte. „Uebrigens applaudiere ich auch der anderen. Denn passen Sie auf, ganz bestimmt holt sie jetzt auf, sehen Sie nur, wie versammelt sie dasteht. Und ihre Schmetterbälle, die sind nicht von Pappe."

„Wetten, daß nicht?"

„Gemacht, aber worum?"

„Sagen wir auf einen Cocktail. Später kippen wir ihn dann in der Bar."

„Einverstanden."

„Da bin ich jetzt wirklich gespannt."

Auf dem mittleren Platz ging das Spiel weiter. So oft der Dame mit dem roten Stirnband ein guter Schlag gelang, blickte Lena triumphierend auf Craig. „Sie hätten nicht so leichtsinnig sein sollen." Immer verzweifelter fegte die kleine Schwarze um das Netz, vergeblich mühte sie sich dort, die Bälle ihrer Gegnerin abzufangen. Aber Punkt um Punkt heimste die andere ein, bis ihr Sieg glatt und einwandfrei feststand. Erst recht tobte der Beifall jetzt, während Lena den Kopf in den Nacken warf. „Und wenn wir um sehr viel Geld gewettet hätten?"

„Wahrscheinlich wäre ich dann inzwischen schon verschwunden."

„O, Sie —"

„Doch, da es aber nur einen Cocktail gilt, bezahle ich natürlich prompt. Also gehen wir vielleicht, bitte, ganz ausgedörrt ist meine Kehle vor Erregung."

Auf dem Absatz drehte Lena den schlanken Körper herum.

In der Bar saß nur ein einziger Gast.

„Ah, sehr einer an", tat Craig überrascht", zu so früher Stunde schon? Freilich wir haben mancherlei einzubringen, wir armen, trockengelegten Amerikaner." Und lachend wandte er sich Lena zu. „Darf ich bekannt machen: Mister Thompson aus Detroit. Und hier, nun ja, das ist Pitt."

Nun erst bemerkte Lena die Angorakatze, die im Schoß ihres Herrn lag. „Gott, wie entzückend, diese großen Augen, das süße, rosige Mäulchen, diese niedlichen Pfötchen — gehört sie Ihnen?"

Thompson vergaß zu antworten. Wie entgeistert starrte er Lena an, ihr hübsches, schon bräunlich getöntes Gesicht, ihr reiches welliges Goldhaar, das zarte Rund ihrer Schultern. Viel später erst lächelte er verlegen zur Seite: „Ja, Pitt muß immer um mich sein, wohin ich auch reise, so sehr hänge ich an dem Tierchen."

„Darf man ihn anfassen?"

„Bitte, gnädiges Fräulein."

Während Craig mit dem Kellner verhandelte, strich Lena ein paarmal über das weiche, weiße Fell. Noch stärker als früher spürte sie jetzt, wie die grauen Augen Thompsons auf ihr ruhten. Dabei sah sie nur seine Hände, zwei blasse, magere Hände mit leise zuckenden Fingern. Und um über das Schweigen, das ein wenig drückend war, hinwegzukommen, fragte sie leichthin: „Sie sind wohl noch nicht lange in Bulpera, Mister Thompson?"

„Den vierten Tag heute."

„Es gefällt Ihnen aber hier?"

„O ja, sehr gut sogar."

Aufgeräumt trat Craig wieder an das Tischchen. „Eine spezielle Mischung, diese Cocktails, nach dem Geheimrezept des Herzogs von Braganza. Besonders die drei Tropfen Angustura, die geben dem Drink erst die richtige Würze."

„Sie wissen ja ausgezeichnet Bescheid", lachte Lena, nach ihrer Kirsche stochernd.

„Gott, man lernt ja allerlei in Europa."

Im gleichen Augenblick erschien ein Hotelpage in der Bar. Er schwang eine Depesche hoch und krähte: „Für Mister Thompson!"

„Immer wieder die Geschäfte", scherzte Craig zu Lena. „Das fünfte Kabel aus Amerika heute, ein bißchen viel an einem Tag, finden Sie nicht auch?"

„Warum, wenn es um wichtige Dinge geht?"

Da erhob sich Thompson unvermittelt, das aufgerissene Telegramm in der Rechten. „Ich bitte sehr um Verzeihung, gnädiges Fräulein. Er verbeugte sich eckig, wischte über die feuchtglänzende Stirne und verließ schwankenden Schrittes den Raum.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichten aus dem Leben.

Tod durch eine Spinne.

„Daily Mail" erzählt: Eine erschütternde Tragödie hat sich vor drei Tagen in Bianco in Argentinien zugetragen. Nicht weniger als fünf Personen wurden durch einen Riesenskorpion ausgerottet.

Raymon Shell, ein Großkaufmann aus Philadelphia, hatte sich im Juli 1927 in Bianco angesiedelt. Ehemals ein schwerreicher Mann, vielfacher Haus- und Grundbesitzer, überdies Eigentümer eines dreißigstöckigen Warenhauses mit mehreren hundert Angestellten, war er infolge verfehlter Spekulationen über Nacht zugrunde gegangen. Er sah sich genötigt, sein ganzes Hab und Gut zu veräußern und das Leben von neuem zu beginnen. Mit einigen tausend Dollar, die ihm verblieben waren, kaufte er sich in Bianco in Argentinien eine kleine Farm. Aber auch hier schien ihn das Unglück zu verfolgen. Es gelang ihm nicht recht, seine Plantagen rentabel zu machen. Trotzdem entschloß sich Shell, zu heiraten. Der Ehe entsprossen vier Kinder, deren ältestes, ein Knabe, drei Jahre alt war. Die Zwillinge, zwei Mädchen, kamen vor einigen Monaten zur Welt.

Das Leben in der Einöde wurde für Shell durch seine Ehe nicht erträglicher. Gewohnt, auf großem Fuße zu leben, vermochte er nicht, sich Entbehrungen aufzuerlegen. Er beschloß daher, nach Philadelphia zu fahren und sich dort nach einem neuen Erwerb umzusehen. Er nahm von seiner Familie Abschied, in der Hoffnung, sie spätestens in einem halben Jahre wiederzusehen. In dieser Hoffnung hat sich Shell getäuscht. Seine Reise nach Philadelphia war zwar erfolgreich, er hatte dort einen Posten als Fabrikdirektor gefunden, als er jedoch nach vier Monaten nach Bianca zurückkehrte, harrte seiner eine entsetzliche Ueberraschung.

Die Eingangstür seines Häuschens stand offen. Im kleinen Zimmer bot sich dem Eintretenden ein furchtbarer Anblick. In dem großen Bett lagen die vier Kinder tot. Neben dem Bett die Reste zweier abgebrannter Kerzen. Ein Blick auf die kleinen Leichen überzeugte den Unglücklichen, daß die Kinder durch Revolverschüsse getötet wurden, die aus nächster Nähe abgegeben worden waren. Er rief verzweifelt nach seiner Frau, bekam jedoch keine Antwort. Nun stürzte Shell ins Nebenzimmer; auf dem Boden in einer Blutlache lag seine Frau tot. Auf dem rechten Arm klaffte eine furchtbare Wunde, in der Hand hielt sie krampfhaft einen Bleistift. Ein Stück Papier mit einem unvollendeten Brief der Bedauernswerten gab dem Manne Aufschluß über die Tragödie.

Es war drei Tage vor der Ankunft Shells. Die Frau, die im Garten zu schaffen hatte, verspürte auf ihrem Arm plötzlich einen fürchterlichen Schmerz. Sie griff automatisch mit der linken Hand hin und verspürte eine gallertartige Masse. Sie versuchte den Fremdkörper zu entfernen, gewaltsam auszureißen, vergebens. Ein Stachel bohrte sich in ihrem Arm mit energischer Kraft. Erst jetzt wußte sie, daß sie es mit einem der gefürchteten, giftigen Riesenskorpione zu tun habe. „Ich nahm ein Küchenmesser," schrieb sie in dem Abschiedsbrief, „und stach mich wild in den Arm hinein. Mit einer Energie, deren ich mich nie für fähig gehalten hätte, schnitt ich den Skorpion und zugleich ein Stück des eigenen Fleisches aus dem Arm heraus." Der Abschiedsbrief bricht hier ab. Die folgenden Szenen lassen sich nur erraten. Die unglückliche Frau hat durch den Schnitt eine Schlagader durchtrennt. Es dürfte ihr klar gewesen sein, daß ihr Leben nur mehr nach Viertelstunden zähle, daß keine ärztliche Hilfe zur Stelle zu schaffen sei. Der Gedanke, daß die kleinen Kinder ohne sie Hungers sterben würden, gab ihr noch so viel Kraft, einen Revolver zu holen und die vier unschuldigen Geschöpfe aus nächster Nähe zu erschießen. Der unglückliche Ehemann wurde unter dem Einfluß dieses furchtbaren Erlebnisses irrsinnig und mußte ins Irrenhaus übergeführt werden.

Der englische Henkerstrick.

In Lyon lebt ein Dr. Locard, ein freundlich aussehender, ein wenig kugelrund gewachsener Herr, dem niemand zutrauen möchte, daß er der Chef des kriminalistischen Laboratoriums ist. Dieses Laboratorium von Lyon hat eine ganz besondere Bedeutung, denn es beherbergt Dinge, die man sonst wohl in dieser Fülle und in dieser interessanten Mannigfaltigkeit kaum irgendwo auf der Welt findet.

Soeben erst ist es aber dem freundlichen Herrn Locard gelungen, seinen Lebenswunsch in Erfüllung gehen zu lassen. In das Laboratorium ist der Strick eines Erhängten aus England, eines amtlich und gesetzmäßig Hingerichteten, übergegangen. Dieser Strick, mit dem ein Mensch vom Leben zum Tode gebracht wurde, ist sechs Meter lang, nach ganz besonderer Vorschrift geknüpft und trägt an einem Ende einen mächtigen Haken.

Da es schließlich mehr als einen Erhängten im Laufe der letzten Jahre in England gab, wo ja diese Form der Hinrichtung als die einzig humane angesehen wird, ist es eigentlich verwunderlich, daß ein solcher Strick eine derartige Seltenheit besitzt. Und doch erklärt es sich wieder sehr einfach aus einer alten Sitte heraus, die in dem in diesen Dingen so konservativen England unumstürzlich gepflegt wird.

Jedesmal, wenn eine Hinrichtung in Großbritannien stattfindet, macht der Direktor des Gefängnisses, wo das Urteil seinen Lauf nehmen soll, den Henker ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er den Strick hüten möge. Für jeden Hinzurichtenden nimmt man eine neue Schnur, und jedesmal, wenn das Urteil vollstreckt ist, wird der Strick in ein kleines Kästchen gelegt und durch einen Sonderkurier nach London auf den Weg gebracht. Denn nach dem englischen Brauch muß nach vollstrecktem Urteil dem König von England das Mittel zugesandt werden, durch das der Verurteilte vom Leben zum Tode gebracht wurde. Dieses uralte ungeschriebene Gesetz bedeutet ein einzigartiges Privileg für das Königtum. Was Englands Könige freilich mit diesen Stricken, deren Zahl in die Tausend geht, wenn sie alle aufbewahrt worden sind, beginnen, ist niemanden bekannt.

Es bedurfte besonderer Formalitäten bei der englischen Regierung und am Londoner Hofe, um einen solchen Strick für das Kriminalmuseum von Lyon freizubekommen. Schon aus diesem Grunde und auf Grund der außergewöhnlichen Seltenheit ist Dr. Locard mit einem neuen Museumsstück, dem Strick aus England, der glücklichste Mann der Welt.

Der Kranke als Held.

Vor einiger Zeit starb in dem Stadtkrankenhause von Boston ein 24 Jahre alter Student der Medizin Alfred S. Reinhardt. Jetzt, nach seinem Tode, erfährt die Oeffentlichkeit zum ersten Male von dem ungewöhnlichen Mut dieses jungen Menschen und Forschers.

Alfred S. Reinhardt litt seit seiner Kindheit an einer rheumatischen Erkrankung des Herzens. Der Unglückliche wußte, daß er zu einem frühen Tode verurteilt war, deshalb widmete er sich die kurze Spanne seines Daseins dem systematischen Studium der eigenen Krankheit. Gewissenhaft zeichnete er alle Einzelheiten und Anzeichen und den genauen Entwicklungsgang seines Leidens auf, so daß jetzt seine Aufzeichnungen einen großen Wert für die Spezialärzte besitzen. Er schrieb über seinen eigenen Fall einige medizinische Abhandlungen und reichte diese Arbeiten zur Begutachtung der Universität ein; sie wurden auch jedesmal ausgezeichnet.

Als sich vor einigen Wochen sein Zustand verschlimmerte, erkannte er sofort, daß sein Ende nahe sei. Er forderte nun in dem Laboratorium des großen Stadtkrankenhauses in Boston ein eigenes Zimmer an, um die letzten Stadien seiner Krankheit den Aerzten und Studenten vortragen zu können. Er verzichtete auf jedwedes Medikament, um den Verlauf der Krankheit nicht zu stören oder zu hemmen. Jeden Anfall von Schmerz, jede Phase seiner Krankheit, diktierte er gewissenhaft vor den Zuhörern dem Studenten der Horvard-Universität ins Stenogramm bis zu seinem letzten Atemzuge.

Eine seltsame Liebesgeschichte.

Eine Liebesgeschichte, in der Geld und Kabalen eine Rolle spielen, hat in Amerika begonnen, wurde in Paris weitergesponnen und endete, so weiß das Neue Wiener Journal zu berichten, schließlich vor einem Richter in Neuyork.

Vier handelnde Personen gibt es: eine hübsche Amerikanerin, einen reichen Yankee, eine spanische Hellseherin und einen ausländischen Grafen. Im Jahre 1926 verlobte sich ihrer Angabe nach die schöne Lilian Mendal aus Minneapolis mit dem reichen Mister Gimbel, dem Vizepräsidenten einer großen Handelsgesellschaft. Auf Wunsch des Bräutigams reiste Lilian nach Frankreich, wo die Trauung stattfinden sollte. In Bridel-les-Bains, wo Miß Mendal einige Zeit verbrachte, trat die spanische Hellseherin Madame de Rivera in den Lauf der Handlung. Sie gewann das Vertrauen des jungen Mädchens und riet ihr, erst einen hochstehenden Mann in vorgerückten Jahren zu heiraten, der sie bald als Witwe zurücklassen würde. Dann erst würde sie ihr Glück an der Seite Mister Gimbels finden.

Wie durch Zauberei tauchte da der prophezeite greise Bewerber auf und im Juli 1926 heiratete Miß Mendal in Paris den Grafen Popielawski. Merkwürdigerweise befestigte sich die angeblich zu schwache Gesundheit des Grafen immer mehr, so daß Lilian nicht auf seinen Tod rechnen konnte. Sie mußte Rechtsmittel ergreifen, um ihre Freiheit wiederzuerlangen. Nach Neuyork zurückgekehrt, suchte sie nach der Hellseherin und mußte sich zu ihrem Grimm überzeugen, daß sie in Beziehungen zu ihrem Mann, dem Grafen, stand. Es stellte sich heraus, daß das Schwindlerpaar von Mister Gimpel gedungen worden war, der der Heirat entgehen wollte. Nun wird Gräfin Popielawski einen Prozeß

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK